

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 47 (1996)

Heft: 1: Die achtziger Jahre = Les années 80 = Gli anni '80

Artikel: Bottas Architektursprache hat sieben Worte

Autor: Loderer, Benedikt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bottas Architektursprache hat sieben Worte

Botta baut. Das ist die Zusammenfassung. In seinen œuvres complètes braucht er für die zweiten fünf Jahre (1985–90) einen gleich dicken Band wie für die ersten 25 (1960–85). Botta wird in den achtziger Jahren zum internationalen Star, dem damals einzigen aus der Schweiz. Das muss Gründe haben.

Kein Medienprodukt

Doch zuerst muss noch ein Missverständnis ausgeräumt werden. Namentlich Architekten behaupten gerne, Botta sei ein Medienprodukt. Ihm wird mit futuristischem Unterton Manipulation vorgeworfen. Erst durch geschickt inszenierte Medienpräsenz habe er den berühmten Stararchitekten erfunden. Die Botschaft, die dahinter steckt, lautet: Der Mann ist ein guter Schauspieler, aber ein mässiger Architekt.

Diese Unterstellung können wir getrost zu den Akten legen. Wie in andern Gebieten auch, wird keiner ein Star, wenn er nichts kann. Ohne Wenn und Aber müssen wir sagen: Botta ist einer der Grossen. Er ist der bedeutendste Architekt der schweizerischen achtziger Jahre.

Dies einmal vorausgeschickt, bleibt noch anzumerken, dass Botta mit den Medien sehr wohl umzugehen weiß. Er lässt sie vor allem ihre Arbeit tun. Er zierte sich nicht und rückt bereitwillig sein Material heraus. Botta will nie vorher sehen, was andere über ihn schreiben. Dazu hat er auch keine Zeit. Botta baut.

Ein Archaiker

Nicht der Ruhm macht den Architekten, sondern seine Bauten und Projekte. Darum sollten wir seine Bauten ansehen und nicht die Publikationen. Nichts hilft besser, Bottas Qualitäten zu erkennen. Und nichts macht seine Mängel deutlicher. Bei genauem Hinschauen erkennen wir, wie Botta mit sehr wenig sehr viel zu sagen weiß. Anders herum, wir stellen fest, wie eng begrenzt sein architektonisches Vokabular ist. Es besteht aus nur sieben Wörtern: Mauer, Körper, Höhle, Schlitz, Symmetrie, Ornament und Licht. Daraus macht er ganze Sätze und erzählt einleuchtende Ge-

schichten. Botta ist allgemeinverständlich, das ist das Fundament seines Erfolgs.

Allgemeinverständlich heißt hier: Wir wissen's schon, tragen es bereits in uns herum. Seine Architektur steckt uns schon in Kopf, Herz und Bauch. Botta ist kein Moderner, er ist Archaiker. Er ging zwar bei den Modernen in die Lehre, er nennt unter anderen Le Corbusier und Louis Kahn seine Meister. Aber er ist nie modern im industrialisierten Sinn. Er bleibt im mediterranen Raum. Venedig, nicht Chicago, Mailand, nicht London, Lugano, nicht Zürich. Verkürzt gesagt: Form, nicht Zweck. Er bleibt der Künstlerarchitekt, er weigert sich, Diplommanager zu werden. Fare l'architettura. Wie es vor ihm die italienischen Meister auch schon getan hatten.

Aus dieser Berufsauffassung heraus entwickelt er schrittweise seine eigene Architektursprache, die Archaik des Mario Botta. Sie findet in uns Widerhall und ruft in uns Gefühle von Sicherheit, Stärke, Geborgenheit und Ordnung hervor. Botta arbeitet mit Emotionen, wenn er baut.

Mauer

Jedes der sieben Bottawörter ist in jedem seiner Projekte zu finden. An sieben Beispielen, die alle in den achtziger Jahren in der Schweiz gebaut wurden, werden wir sie wiederfinden. Beginnen wir mit der Mauer.

Am Anfang verwendete Botta gerne den Sichtkalksandstein BKS, vor allem weil er billig war. Der Sichtstein aber verpflichtet den Architekten zur Planungsdisziplin. Das Steinmass und die Schichthöhe diktieren unerbittlich die Abmessungen und die Öffnungen. Der Sichtstein verzeiht keine Schlupfrigkeit. Alle Mauern Bottas gehorchen dem geometrischen Netz des Sichtsteins.

Sichtstein heißt aber auch schwere Konstruktion. Zwar erfüllen auch Bottas Mauern die neuen Regeln der Baukunst, genauer: auch sie unterliegen der staatlich verordneten Isolierwut, aber sie kommen trotzdem immer massiv und geschlossen daher. Bottas Mauern sind ebenso mehrschichtig wie die anderer Architekten, trotzdem wirken sie stark und stabil.

1 *Der Körper: Einfamilienhaus in Origlio, 1982. – Die Subtraktionsmethode: Aus dem Quader werden Teilformen ausgeschnitten.*



Aber Botta verleugnet seine Konstruktionen nicht. Er zeigt die Schichten, das Angeklebte. Die roten Sichtbacksteinwände des Edificio Ransila in Lugano von 1985 zum Beispiel (Abb. 1) sind nur auf den ersten Blick in traditioneller Weise gemauert. Bei genauerem Hinsehen erkennen wir aber gerade Stürze, die zusammenbrechen müssten, und in die Gehrung geschnittene Ecken, die nur durch Magie am Herunterfallen gehindert werden. Bottas Mauern sind immer zwiespältig, weil sie gespalten sind. Die vielen Schichten ihres Aufbaus stehen in einem Spannungsverhältnis zu ihrer massiven Wirkung. Und trotzdem: wir glauben ihnen, wir spüren unbewusst, dass Bottas Bauten halten.

▷ 2 *Die Mauer: Geschäftshaus Ransila 2 in Lugano, 1985. – Die gemauerte Wand schwebt in der Luft. Das Angeklebte wird offenbar, der Zwiespalt zwischen Massivität und Schichtaufbau deutlich.*

Körper

Alle Häuser Bottas sind Festkörper. Sie haben einen möglichst klaren Umriss und stehen unverrückbar auf dem Boden. Es gilt ein Subtraktionsverfahren. Aus dem eindeutigen Volu-

men, aus einem Zylinder oder Quader zum Beispiel werden einzelne Stücke herausgeschnitten. Der Grundkörper bleibt damit immer erhalten und erkennbar. Nehmen wir das Einfamilienhaus in Origlio von 1982 (Abb. 2). Ein grauer Quader steht in einem Hang. Die umlaufende Dachkante und die gerade abschliessende Rückseite umschreiben die Grundform. Durch Auskerben entstehen an der Vorderfront zwei auf Zylindern stehende Würfel, der Grundquader wird kreuzweise in vier Teile zerlegt. Das Gleichgewicht zwischen Grossform und Einzelvolumen spielt Botta mit grosser Lust und immer neuen Varianten durch. Immer versucht er dabei zu einer Gestalt zu kommen. Solche Gestalten, erinnerbare Verdichtungen einer baulichen Form, bleiben uns im Gedächtnis haften. Ihre Grösse spielt keine Rolle. Die Kirche von Mogno und die Kathedrale von Evry sind gleich deutlich in unserer Erinnerung eingegeben. Wir alle wissen unterdessen, wie ein Bottabau aussieht.





Höhle

Das Innere des Körpers ist die Höhle. Durch die starken Mauern geschützt, sind wir darin unverwundbar und sicher. In unzähligen Varianten hat Botta solche Innenräume entworfen. Sie sind äusserst virtuos und geben auch bei knappen Abmessungen ein Gefühl von Weite. In Bottas Räumen atmen wir frei. Nie aber sind wir darin ausgestellt. Botta beharrt auf der Trennung zwischen innen und aussen, zwischen Natur und Kultur. Öffentlicher und privater Raum sind scharf voneinander getrennt. Es gibt keine Vermischung der Gegensätze, keine ineinanderfliessenden Übergänge in seiner Architektur.

Sein eigenes Bürogebäude von 1990 zum Beispiel steht als mächtiger Zylinder in einem Aussenquartier Luganos (Abb. 3). Abweisend und sich selbst genügend. In den obersten Geschossen befindet sich das Architekturbüro Mario Bottas, zuallererst sein eigener Arbeitsplatz. Eine gewölbte Kassettendecke spannt sich über eine brückenartige Galerie. Hier arbeitet der Vielbeschäftigte, geschützt, doch mit Überblick. Botta baut Geborgenheit.

▫

3 Die Höhle: Wohn- und Geschäftshaus in Lugano, 1990. – Unter dem schützenden Gewölbe liegt Mario Bottas Arbeitsplatz, sicher und mit Überblick.

Schlitz

Was von aussen als Kerbe, als Ausschneiden aus dem Baukörper wirkt, erleben wir von innen als Schlitz. Botta macht keine Fenster, er



4 Der Schlitz: Einfamilienhaus in Morbio Superiore, 1983. – Nicht Fenster, sondern senkrechte Lichtstreifen schneidet Botta in die Wände.



5 Die Symmetrie: Wohn- und Geschäftshaus *Cinque Continenti* in Lugano-Paradiso, 1992. – Der Ausschnitt verwandelt den ungerichteten Zylinder in eine symmetrische Figur.

schneidet Lichtstreifen aus den Wänden. Er will nicht hinausschauen, er will die Aussicht kontrollieren. Sein Blick ist gerichtet. Er lässt nur jene Teile des Panoramas in die Räume, die ihm wertvoll erscheinen.

Das Einfamilienhaus von Morbio Superiore aus dem Jahr 1983 zum Beispiel wendet dem Talkessel von Mendrisio die geschlossene Hauptfassade zu, die unten nur durch ein Rechteck und einen darüber bis zum Dachoberlicht verlaufenden schmalen Schlitz geöffnet wird. Hinter dem Rechteck liegt die Terrasse, die wie ein Trichter ins Gebäudeinnere vorstösst (Abb. 4). Der Schlitz in der Fassade setzt sich über zwei Geschosse bis ins Oberlicht fort. Diese Zweigeschossigkeit auf knappstem Raum betont die Senkrechte, der Schlitz wird zum räumlichen Rückgrat des Hauses. Botta baut immer kontrolliert.

Symmetrie

Die Moderne hat die Symmetrie abgelehnt. Zu pompös, zu formalistisch, zu akademisch. Botta kümmert sich nicht darum. Wo das Grundstück es erlaubt, bevorzugt er symmetrische Grundrisse. Er tut dies aus Ordnungsliebe. Die Symmetrie schützt vor dem Zufall

und verhindert die Beliebigkeit. Sie stellt eine geometrische Forderung auf, der muss gehorcht werden. Die Form zwingt die praktischen Wünsche unter ein unerbittliches Joch. Der teilweise ungünstige Zuschnitt von Räumen muss hingenommen werden, damit die grosse Form stimmt. Die Symmetrie war früher ein selbstverständliches Entwurfsinstrument. Botta benutzt es als Archaiker wie ein traditioneller Architekt.

Beim Centro Cinque Continenti, einem Geschäfts- und Wohnhaus aus dem Jahr 1992 in Lugano, wurde aus einem Zylinder ein tiefer Block herausgehauen (Abb. 5). Aus der runden ungerichteten Form entstand so eine auf den nahen See orientierte symmetrische Figur. Jetzt hat sie ein vorn und hinten und eine alles beherrschende Achse. Die Grundrisse aller Geschosse unterziehen sich dem geometrischen Befehl, links und rechts spiegeln sich ohne jeden Makel. Wie immer bei Botta gibt es keine Ausnahmen von der einmal festgelegten generellen Regel. Architektur ist Disziplinierung und die Symmetrie eine der dazu notwendigen Zwangsmassnahmen.

Doch werden wir an der Hand genommen. Wir wissen immer wo wir sind, ob links oder rechts, vorn oder hinten. Die Symmetrie

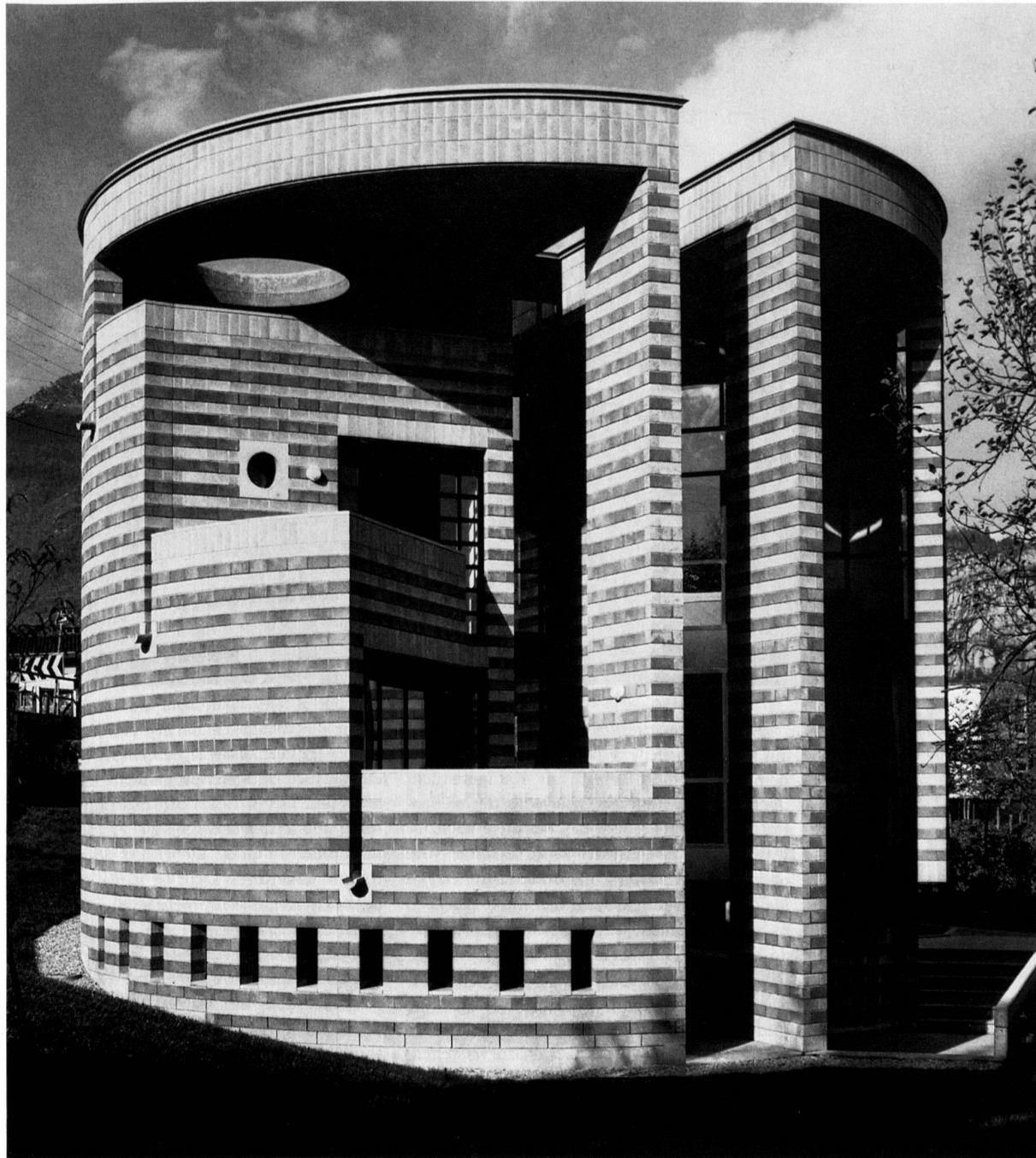
erweist sich als hervorragende Orientierungshilfe und wir werden sanft daran erinnert, dass wir selbst auch symmetrisch sind. Botta baut für symmetrische Menschen.

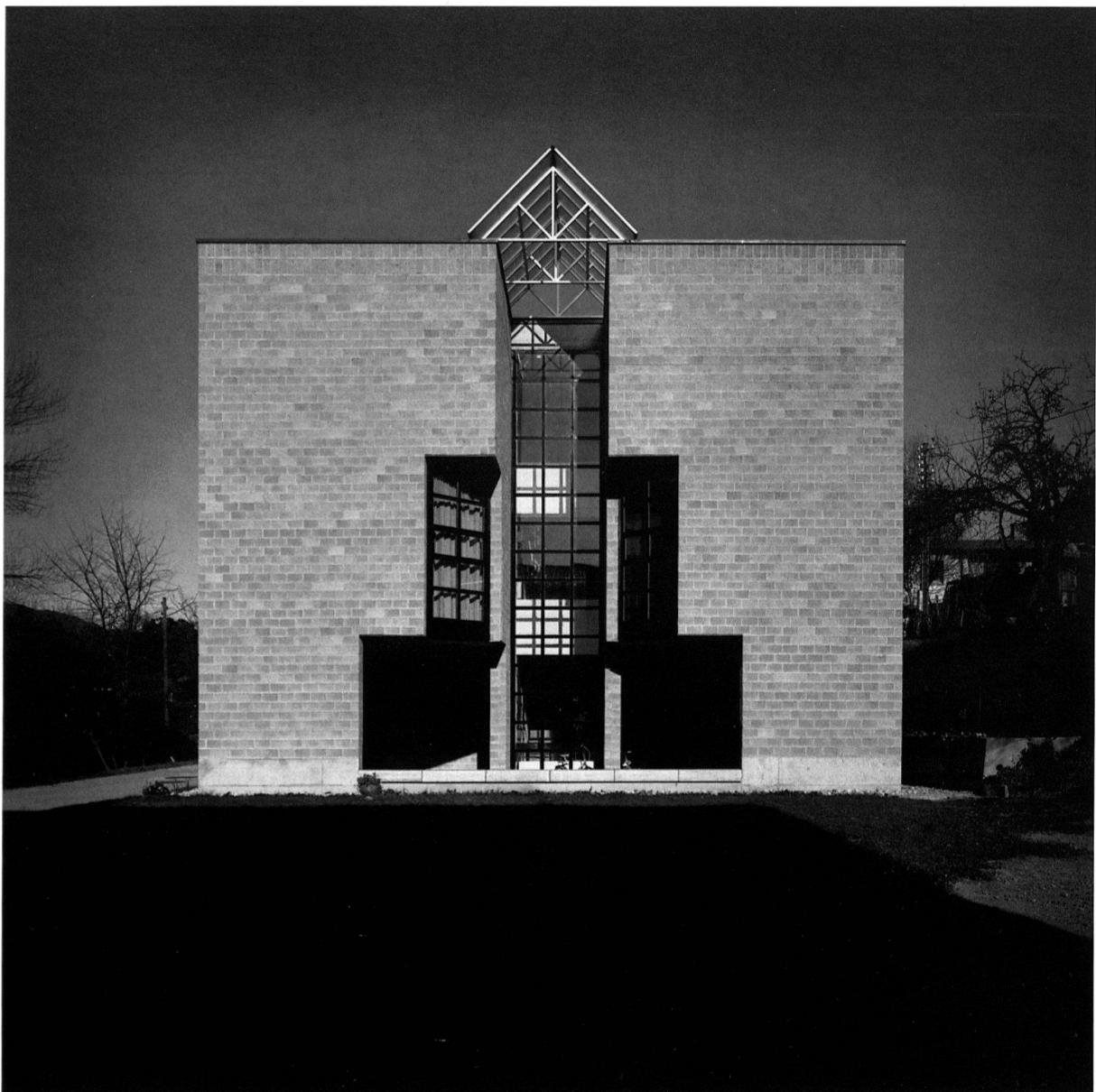
Ornament

Das Ornament war verboten. Es war moralisch geächtet. Verschwendug und Oberflächlichkeit, Schmucksucht und Tand. Die weisse glatte Mauer allein war ehrlich und vertretbar. Botta hat früh schon mit den BKS-Steinen zu spielen begonnen. Der Kalksand-

stein nämlich kann ohne grosse Kosten eingefärbt werden. Es lassen sich also waagrechte Streifen erzeugen. Müsterchen, Ornamente eben. Erst waren sie grau und rosa, später hell und dunkel, heute allerlei. Auch die Sichtbacksteine konnten ornamental eingesetzt werden. Ransila ist nur ein Beispiel dafür, wie man mit Backsteinen spielen kann. Aber auch die Natursteinverkleidungen von Bankgebäuden verlocken zum Streifendekor. Darüber hinaus können die Steine auch vorspringend vermauert werden. Das Licht streift im Tageslauf darüber und erzeugt verschiedene Muster.

6 Das Ornament: Einfamilienhaus in Losone, 1989. – Das Streifenmuster vereinigt beides: Spielfreude und Spielregel.





7 Das Licht: Einfamilienhaus in Pregasina, 1980. – Lichtführung, nicht Beleuchtung: Bottas Häuser sind zum Himmel hin offen.

Als Beispiel diesmal ein Einfamilienhaus aus Losone aus dem Jahr 1989 (Abb. 6), in dem alles bisher Gesagte als Kabinettstück nochmals vereinigt ist, wie jedes der sieben Botta-Worte bei jedem der Beispiele nachzuweisen wäre. Hier ist der ganze Zylinder von oben bis unten in helle und dunkle Streifen gekleidet. Man kann sich an den Dom von Siena erinnert fühlen, jedenfalls ist die Spielfreude offensichtlich, aber auch das genaue Einhalten der Spielregeln. Damit ist viel von Bottas Arbeitsweise beschrieben. Spiel und Regel, Erfindung und Disziplin. Und wir sind als Zuschauer in der Lage, die Regeln zu verstehen und uns am Spiele zu ergötzen. Es ist keine Geheimbotschaft, keine private Offenbarung einer geschlossenen Gruppe. Wir haben Botta begriffen, weil er nach uralten Regeln spielt.

Licht

«Senza luce nessuno spazio» war der Titel eines Filmes über Botta. Er fasst alles zusammen. Die sechs vorangegangenen Botta-Worte münden in eines: Licht. Für Botta gilt die traditionelle Regel: Licht ist natürliches Licht oder es ist keines. Himmelsleuchten, nicht Beleuchtung. Das beste Licht kommt immer von oben. Darum sind seine Bauten auch immer zum Himmel hin geöffnet. Wo immer es geht, führt er das Licht über Oberlichter durch mehrere Geschosse in die Räume. Er sorgt dabei auch für eine Hierarchie. Der Hauptraum liegt direkt unter dem *pozzo di luce*, die Lichtverteilung hat auch Bedeutungsgewicht. Gute Architekten erkennt man an ihrer Lichtführung.

Leider lassen sich diese Innenräume nur unzureichend fotografieren. So ist unser letztes Beispiel, ein Einfamilienhaus aus Pregassona von 1980, eher ein Hinweis als ein Beweisstück (Abb.7). Der Wohn-/Essraum im Zentrum des Hauses empfängt sein Licht von oben. Ein Ausschnitt in der darüberliegenden Decke ermöglicht den Lichteinfall. Die Aufnahme in der Abenddämmerung zeigt die räumlichen Zusammenhänge als einen erleuchteten, senkrechten Kern unter einem Oberlicht. Botta baut Lichtfülle.

Unterdessen sollte klar geworden sein, dass mit diesen wenigen Worten viel gesagt werden kann. Die Beschränkung auf ein knappes architektonisches Vokabular ist ja nicht nur Bottas Methode. Auch Le Corbusier hat mit einem erstaunlich bescheidenen Formenvorrat seine bewundernswerte Fülle hervorgebracht.

Botta baut, das bedeutet auch, dass er viel baut und nicht alles von derselben überzeugenden Kraft. Er hat sich auch Spielereien hingegeben, weil er vieles noch ausprobieren wollte. Nicht alle Möbel Bottas zum Beispiel werden überleben.

Er steht heute im Rampenlicht, was Botta weniger schadet als den Bottini. Sein Erfolg führte zur unkritischen Nachahmung. Wo haben wir nicht unterdessen überall die gestreiften Fassaden gesehen? Im Tessin ist unterdessen jede Hundehütte symmetrisch und jede Bedürfnisanstalt bottianisch. Botta kümmert das wenig, Botta baut.

Zusammenfassung

Mario Botta wurde in den achtziger Jahren zum internationalen Star. Aber er ist kein Medienprodukt, sondern einer der Grossen. Seine Architektursprache besteht aus sieben Worten: Mauer, Körper, Höhle, Schlitz, Symmetrie, Ornament und Licht. Damit bildet er Sätze, die wir verstehen können, weil sie in uns schon vorhanden sind. Darum ist Bottas Architektur allgemein verständlich, und das ist die Grundlage ihres Erfolgs. Aber Botta ist kein Moderner, sondern ein Traditionalist, genauer: ein Archaiker.

Résumé

Dans les années 1980 Mario Botta devient une star internationale. Ce ne sont pas les médias qui l'ont fait. Il est un des grands de notre époque. Son vocabulaire architectural repose sur sept mots: le mur, le corps, la cavité, l'ouverture, la symétrie, l'ornement et la lumière. Avec ces mots, il construit des énoncés accessibles à chacun parce que déjà présents en nous. C'est pour cette raison que son architecture

est comprise partout dans le monde et c'est là la raison de son succès. Cependant Botta n'est pas un moderne, c'est un traditionnaliste, un archaïsant.

Riassunto

Nel corso degli anni '80 Mario Botta è diventato una stella del firmamento internazionale. Non si tratta di un prodotto dei media; il suo successo è da ricercare nella sua grandezza. Il linguaggio architettonico di Botta è composto da sette parole: muro, corpo, cavità, fessura, simmetria, ornamento e luce. Con queste parole egli compone frasi che noi possiamo capire, perché esse sono già insite in noi. Perciò l'architettura di Botta è comprensibile a tutti, e questo costituisce la base del suo successo. Mario Botta tuttavia non è un moderno. Egli è un tradizionalista. O più precisamente: un arcaico.

Abbildungsnachweis

1-7: Mario Botta, Lugano

Adresse des Autors

Benedikt Loderer, Dr.sc.techn., dipl.Arch.ETH, Hochparterre, Industriestrasse 57, 8152 Glattbrugg